



Rede
der Ministerin für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Dorothee Feller

127. Deutscher Ärztetag

Veranstaltungstermin: 17.05.2023

„Gesundheitsbildung: Vom Wissen zum Handeln“

– Es gilt das gesprochene Wort. –

Sehr geehrter Herr Dr. med. Reinhardt (Präsident der Bundesärztekammer und des Bundesärztertages),
sehr geehrter Herr Dr. med. Schüller (Ehrenpräsident des 127. Deutschen Ärztetages),
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Okan (Professur für „Health Literacy, TU München, hält anschließend Vortrag),
sehr geehrter Herr Dr. Gehle (Präsident Ärztekammer Westfalen-Lippe),
sehr geehrter Herr Henke (Präsident Ärztekammer Nordrhein),
sehr geehrte Vorstandsmitglieder der Landesärztekammern, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und der Kassenärztlichen Vereinigungen,
sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten, sehr geehrte Vorsitzende der ärztlichen Fachverbände und Berufsgesellschaften,
sehr geehrte Damen und Herren,

das Gesundheitswesen und das Bildungswesen haben eines gemeinsam:

Beide handeln in der Gegenwart und haben dabei zugleich stets die Zukunft fest im Blick!

Gesundheitsmaßnahmen im Jetzt zielen auf das langfristige Wohlbefinden und einen guten Gesundheitssta-

tus der Patientinnen und Patienten ab. Und unsere Lehrkräfte: Sie leisten an unseren Schulen im Jetzt einen zentralen Beitrag dazu, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Menschen von Morgen zu fördern.

Liebe Gäste,

die Pandemie hat uns nicht nur vieles abverlangt. Sie hat uns auch etwas gelehrt, das wir angesichts sich häufender Krisen globalen Maßstabs mehr denn je ernstnehmen müssen: Die Notwendigkeit eines präventiven Denkens und Handelns. Und diese Notwendigkeit betrifft nicht nur die Menschen im Gesundheits- und Bildungssystem, sondern uns alle.

Die zukünftige Gesundheit der Bevölkerung fängt bei der Kompetenz jeder Einzelnen und jedes Einzelnen an, präventiv zu denken und präventiv zu handeln. Daher ist es wichtig, dass ein solches Denken und Handeln ein selbstverständlicher Bestandteil des schulischen Alltags ist.

Schon vor dem Auslaufen des Pandemieschutzgesetzes am 7. April dieses Jahres sind unsere Schulen in Nordrhein-Westfalen weitestgehend wieder zur Norma-

lität zurückgekehrt. Und doch dürfen wir uns nichts vormachen: Die Auswirkungen von fast drei Jahren Pandemie sind nach wie vor deutlich zu spüren – und werden es auch in Zukunft noch sein.

Das betrifft einerseits die Lerninhalte. So haben Schülerinnen und Schüler in der Zeit der Schulschließungen teils erhebliche Lernrückstände aufgebaut. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Denn dort, wo der Distanzunterricht digitale Unterrichtskonzepte erforderlich gemacht hat, wurden die technische und materielle Ausstattung des eigenen Wohnraums – und damit ökonomische Faktoren – zu einer notwendigen Bedingung für den Lernerfolg.

Und während wir in den unteren Klassen, vor allem in der Sekundarstufe I, guter Dinge sind, dass die Lernrückstände mit der Zeit aufgeholt werden können, machen wir uns insbesondere Sorgen um diejenigen, die in den letzten Jahren kurz vor dem Abschluss standen oder jetzt stehen. Denn für diese Jugendlichen bleibt kaum mehr Zeit, ihre Lücken zu füllen. Hier werden wir einiges daransetzen müssen, diese jungen Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf nochmal besonders zu begleiten.

Neben den Lerninhalten hat sich die Pandemie andererseits auch ganz erheblich auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ausgewirkt. Schulleitungen und Lehrkräfte berichten von vermehrten Schwierigkeiten im Sozialverhalten, von erhöhter Aggressivität und einer gestiegenen Anzahl an psychischen Erkrankungen unter den Kindern und Jugendlichen.

Diese Entwicklung hat nochmal sehr deutlich gemacht, dass Schule viel mehr ist als ein Ort zum Lernen; dass Schule für junge Menschen vor allem ein Lebensort ist. Für Kinder und Jugendliche bedeuteten die Schulschließungen daher auch den Verlust einer Begegnungsstätte, an der neben Schulunterricht auch Freundschaften gepflegt, Sport betrieben, musiziert und gemeinsam gegessen wird.

Die Schulschließungen haben Isolation und das Fehlen von sozialen Interaktionen bewirkt. Insbesondere für junge Menschen ein drastischer Einschnitt, der durch die Nutzung sozialer Medien nicht kompensiert werden kann. Und auch nach dem Wiederöffnen der Schulen sorgten Maskenpflicht, Abstandregeln und Quarantäne weiterhin für ein Gefühl von Ausnahmezustand.

Und nicht zuletzt hat sich die Pandemie auf die körperliche Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ausgewirkt. Insbesondere der erhebliche Bewegungsmangel - verursacht unter anderem durch den fehlenden Schulsport und die Schließung von Sportvereinen – hatte negative Folgen für die körperliche Verfassung der jungen Menschen und das Problem von häufigem Übergewicht und Fettleibigkeit verschärft.

Liebe Gäste,

dieser Zusammenhang zwischen den Auswirkungen der Pandemie und den Gesundheitsbeeinträchtigungen von Kindern und Jugendlichen zeigt sehr deutlich, dass Schulen einen erheblichen Einfluss auf die Gesundheit von jungen Menschen haben. Zugleich ist eine gute Schulbildung eine wichtige Voraussetzung für den verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Gesundheit. Umgekehrt ist aber auch die Gesundheitskompetenz eine wichtige Voraussetzung für eine gute Schulbildung. „Qualifizierung von Gesundheit durch Bildung“ einerseits, „Qualifizierung von Bildung durch Gesundheit“ andererseits: Genauso sieht es auch das Konzept der Guten Gesunden Schule vor.

Daher misst das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen dem Thema Gesundheitsförderung eine wesentliche Bedeutung in der Schul- und Unterrichtsentwicklung zu. Die Basis hierfür liefert ein Gesundheitsverständnis, das im Kontext des Referenzrahmens Schulqualität NRW neben Fragen der Gesundheitsbildung und Prävention auch die psychische Gesundheit umfasst. Denn nur gesunde Kinder und Jugendliche können an unseren Schulen „fürs Leben lernen“.

Doch auch und insbesondere die Gesundheit von Lehrkräften spielt dafür eine wichtige Rolle, denn um Kindern und Jugendlichen Gesundheitskompetenz zu vermitteln, braucht es Lehrkräfte, die eine solche vorleben und weitergeben. Daher müssen wir den Zusammenhang von Bildung und Gesundheit als ein Gesamtsystem betrachten und die Gesundheit aller am Schulalltag Beteiligten in den Blick nehmen.

Aus diesem Grund wurde die Fortsetzung des Landesprogramms „Bildung und Gesundheit NRW“ zusammen mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, mit den gesetzlichen Krankenkassen und der Unfallkasse NRW im vergangenen Jahr für weitere fünf Jahre bis 2027 mit einem Kooperationsvertrag vereinbart.

Mithilfe des Landesprogramms sollen die Rahmenbedingungen für gesundheitsfördernde Schul- und Unterrichtsentwicklung unterstützt und damit die Leitidee der Guten Gesunden Schule an den Schulen in Nordrhein-Westfalen gefestigt werden. Das Landesprogramm unterstützt die Integration gesundheits- und sicherheitsbezogener Inhalte in den Schulunterricht, setzt sich für gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien ein und bietet Programme der pädagogischen Prävention und Gesundheitsförderung an. So sollen die Gesundheitskompetenzen und -chancen aller am Schulleben Beteiligten nachhaltig gestärkt werden.

Doch auch unabhängig von dem Programm ist die Gesundheitskompetenz in vielen Bereichen des Schulalltags integriert. Zwar wird sie nicht in einem gesonderten Unterrichtsfach dargestellt, wie es zum Teil gefordert worden ist. Doch das Zusammenfassen der Inhalte in einer Schulstunde widerspräche auch dem Wesen der Gesundheitsbildung: Unsere Gesundheit lässt sich nicht auf eine Dreiviertelstunde komprimieren; sie betrifft unseren gesamten Alltag. Daher ist es folgerichtig, sie auch im schulischen Alltag in ihren verschiedenen Facetten aufzugreifen.

So trägt vor allem die Gesundheits- und Ernährungsbildung in Fächern wie Sachunterricht, Biologie, Sport und Ernährungslehre zur Förderung von Gesundheit und Gesundheitskompetenz bei.

Schon in der Primarstufe wird das Thema "Ernährung und Gesundheit" verbindlich im Sachunterricht behandelt. In der Sekundarstufe I leistet dann vor allem das Fach Biologie einen wichtigen Beitrag zur Gesundheits- und Ernährungsbildung, indem Schülerinnen und Schülern vermittelt wird, Lebensmittel anhand von ausgewählten Qualitätsmerkmalen beurteilen und Empfehlungen zur Gesunderhaltung des Körpers entwickeln zu können.

Auch im Kernlehrplan Naturwissenschaften für die Schulformen Gesamtschule und Sekundarschule ist festgelegt, dass die Schülerinnen und Schüler eine ausgewogene Ernährung und die Notwendigkeit körperlicher Bewegung begründet darstellen und in einfachen Zusammenhängen Nutzen und Gefahren von Genussmitteln aus biologisch-medizinischer Sicht abwägen können.

Darüber hinaus werden im Fach „Hauswirtschaft“ in den Schulformen Gesamtschule, Sekundarschule sowie

Hauptschule sowohl ernährungsphysiologische und gesundheitliche, als auch ökonomische und ökologische Grundlagen zum Thema Ernährung vermittelt.

Für die gymnasiale Oberstufe spielt wiederum das Fach „Ernährungslehre“ eine wichtige Rolle. Die Schülerinnen und Schüler lernen zentrale Ansätze zur Qualitätsanalyse von Lebensmitteln und zur differenzierten Betrachtung von Essverhaltensweisen kennen – auch vor dem Hintergrund ethisch-sozialer Maßstäbe, sozialer Kontexte und der Suchtproblematik.

Auch das Fach Sport leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheits- und Ernährungsbildung. Neben dem wichtigen Aspekt der Bewegung selbst sieht beispielsweise der Kernlehrplan für die Sekundarstufe II vor, dass die Schülerinnen und Schüler Auswirkungen sportlicher Aktivität auf Gesundheit und das psychische, körperliche und soziale Wohlbefinden erläutern können.

Sehr geehrte Damen und Herren,
ein weiterer, wesentlicher Aspekt der Gesundheitsförderung ist die Stärkung der Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen. So sind beispielsweise die gesellschaftlichen Krisen der letzten Jahre nicht selten auch

zu einem Nährboden für Fake News und Verschwörungstheorien geworden, die in den sozialen Medien massenhaft verbreitet werden.

Doch auch unabhängig von Krisensituationen bekommen Kinder und Jugendliche durch die Medien Werte und Ideale vermittelt, die entweder eine fehlerhafte oder überhaupt keine Darstellung von einer gesunden Lebensführung enthalten.

Junge Menschen müssen daher dazu befähigt werden, in diesem Dschungel an Informationen zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Ziel ist es, unsere Schülerinnen und Schüler zu einem sicheren, kreativen und verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu befähigen.

Schülerinnen und Schüler müssen die Chancen und Herausforderungen von Medien für ihre eigene Identitätsbildung erkennen und analysieren lernen, um so ihre individuelle Mediennutzung regulieren zu können. Die Förderung von Medienkompetenzen unterstützt junge Menschen somit dabei, einen gesunden Umgang mit Medien zu entwickeln. Der Medienkompetenzrahmen des Landes Nordrhein-Westfalen greift genau diese Aspekte im Rahmen eines Schwerpunkts auf die Analyse und Reflektion von Medien auf.

In diesem Zusammenhang ist auch das Projekt „Mediencouts“ der Landesanstalt für Medien NRW von besonderer Bedeutung. In einem innovativen „Peer-to-Peer“-Ansatz engagieren sich junge Menschen, um ihre gleichaltrigen Peers über Themen wie Cybermobbing, Sexting, Datenmissbrauch und exzessiven Medienkonsum aufzuklären. Eine derartige Aufklärung auf Augenhöhe ist oftmals deutlich zielführender als die mahnende Information einer Fachkraft und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Medienkompetenz.

Sehr geehrte Damen und Herren,
so wichtig die benannten Inhalte sind, geht die Stärkung der Gesundheitskompetenz heute deutlich über die Vermittlung von fachlichen Inhalten im Unterricht hinaus. So sind in den Schulen auch längst nicht mehr ausschließlich Lehrkräfte beschäftigt; vielmehr setzen wir im Bildungssystem heute immer stärker auf den Einsatz von multiprofessionellen Teams, in denen Lehrkräfte, Sonderpädagoginnen und -pädagogen, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie viele weitere Professionen die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen im Fokus haben.

Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Profession der Schulsozialarbeit, da diese

die Möglichkeit hat, insbesondere präventiv in den Schulen tätig zu werden. So finden im Rahmen der präventiven Arbeit vielfältige Angebote statt, die sich mit den Themen Bewegung und Ernährung auseinandersetzen.

Der positive Einfluss auf das Sozialverhalten als Folge der fallbezogenen Arbeit hat zudem ganz maßgebliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Und diese Wirkung entfaltet sich keineswegs ausschließlich bei Kindern und Jugendlichen. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter berichten vielmehr davon, dass sie vielfach neben den jungen Menschen auch Eltern und vor allem Lehrkräfte beraten. Sie sind damit eine enorme Entlastung für alle am Schulleben Beteiligten.

Nicht zuletzt leisten Sie einen erheblichen Beitrag dazu, sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche innerhalb und außerhalb des Bildungssystems zu unterstützen und auf diese Weise ihre Bildungschancen zu erhöhen. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sind die wichtige Schnittstelle zwischen den Systemen Schule und Jugendhilfe, die uns einen ganzheitlichen Blick auf die Kinder und Jugendlichen erlauben.

Aufgrund dieser erheblichen Bedeutung der Schulsozialarbeit haben wir die hierfür zur Verfügung stehenden

Stellen ausgebaut und werden dies auch weiterhin tun. Die Schulsozialarbeit wird seit jeher in staatlich-kommunaler Verantwortungsgemeinschaft wahrgenommen. Neben den Fachkräften im kommunalen Dienst stellt das Schulministerium auch eigene Stellen für die unbefristete Beschäftigung von Fachkräften zur Verfügung. So wurden mit Beginn des Schuljahres 2022/23 insgesamt 783 neue Stellen für die Schulsozialarbeit bereitgestellt. Darüber hinaus kann jede Schule je nach Schulgröße bis zu zwei Lehrerstellen in Stellen für Schulsozialarbeit umwandeln. Aktuell werden landesweit etwa 300 Lehrerstellen für den Einsatz sozialpädagogischer Fachkräfte in Schulen genutzt.

Liebe Gäste,

dem Ministerium für Schule und Bildung liegt nicht nur die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen am Herzen, sondern auch die Gesundheit unserer Lehrkräfte. Nicht zuletzt stellte die Corona-Pandemie auch für Lehrkräfte eine erhebliche Mehrbelastung dar. Einerseits hat die Distanzverordnung Lehrkräften sehr kurzfristig eine erweiterte Medienkompetenz durch die Umgewöhnung auf Homeoffice und digitale Lehrkonzepte abverlangt; andererseits mussten sie selbst zu Gesundheitsexpertinnen und -experten werden:

Die Durchführung und Kontrolle von Corona-Tests sowie strengen Hygieneschutzmaßnahmen und die Sicherstellung einer ausreichenden Belüftung von Klassenzimmern bedeutete für Lehrkräfte eine große Verantwortung, die über ihren eigentlichen pädagogischen Kompetenzbereich hinausging. Die Erwartungen waren immens hoch – und sind es noch – angesichts der eingangs beschriebenen Folgen der Pandemie.

Vor diesem Hintergrund ist es für uns wichtig, insbesondere die psychosoziale Belastung von Lehrkräften verstärkt in den Blick zu nehmen. Daher wird die Gefährdungsbeurteilung „psychosoziale Belastung bei Lehrkräften“ fortlaufend in allen Regierungsbezirken durchgeführt. Dabei werden unterschiedliche Faktoren abgefragt, unter anderem quantitative Anforderungen, Spielraum bei Pausen, Work-Privacy-Konflikte und Entgrenzung.

Neben einer umfassenden Informationsphase werden die Schulen intensiv bei der Interpretation der Ergebnisse, der Ableitung und Umsetzung passender Maßnahmen und der Überprüfung der Wirksamkeit unterstützt. Die unterschiedlichen Belastungen jeder einzelnen Schule können so zielgerichtet reduziert werden.

Doch trotz der fortlaufenden Gefährdungsbeurteilung sind die Voraussetzungen an unseren Schulen mitunter belastend – und nicht alles lässt sich auf die Pandemie zurückführen.

So führt insbesondere der erhebliche Lehrkräftemangel dazu, dass die an unseren Schulen tätigen Lehrkräfte stärker belastet sind. Im Dezember vergangenen Jahres haben wir unser Handlungskonzept Unterrichtsversorgung vorgestellt, das kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen enthält, um die Unterrichtsversorgung nachhaltig zu sichern.

Doch klar ist auch: Die Lücke lässt sich nicht von heute auf morgen schließen. Unsere aktuelle Lehrkräftebedarfsprognose macht darüber hinaus deutlich, dass uns der Lehrkräftemangel noch einige Zeit begleiten wird.

Daher gilt es für uns in den kommenden Jahren, einerseits trotz zu geringer Anzahl an Lehrkräften unseren Kindern und Jugendlichen eine qualitativ hochwertige Bildung zuteilwerden zu lassen und andererseits alle wichtigen Themen – wie u.a. die Gesundheitsbildung – abzudecken, ohne dabei die bereits im System befindlichen Lehrkräfte zu überfordern.

Bei allen wichtigen Inhalten wird es daher im Schwerpunkt darum gehen, bereits vorhandene Strukturen zu nutzen, anstatt neue Strukturen überzustülpen. So sehen wir beispielsweise die Einführung des Rechtsanspruchs auf eine Ganztagsbetreuung ab 2026 als große Chance, um die Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe strukturell und damit nachhaltig zu implementieren.

Damit uns der Spagat zwischen hoher Qualität einerseits und Entlastung der Lehrkräfte andererseits gelingt, binden wir bei unseren Planungen alle wichtigen Akteure mit ein – das gilt auch für den Gesundheitsbereich. Gerne kommen wir mit Ihnen gemeinsam ins Gespräch, um zu sehen, wie die vorhandenen Strukturen für eine weitere Stärkung der Gesundheitskompetenz an den Schulen genutzt werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Förderung der Gesundheitskompetenz ist eine zentrale Aufgabe - auch an unseren Schulen. Ebenso sollten aber die sozialen, familiären, ökonomischen, demographischen und infrastrukturellen Faktoren berücksichtigt werden, die das Gesundheitsverständnis und die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen maßgeblich mitprägen. Gesundheitsbildung muss an den Schnittstellen der verschiedenen Teilsysteme unserer Gesellschaft stattfinden.

Bildungspolitik ist immer ein gestalterisches Fenster in die Zukunft der Gesellschaft. Unser Auftrag als Schulministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ist es, dieses Fenster für unsere Schülerinnen und Schüler offen zu halten. Gesundheitskompetenz bedeutet, von der Zukunft her über die Gegenwart nachzudenken und dieses Denken in ein Handeln zu übersetzen, das die Gesundheit unserer Gesellschaft voranbringt.

Vielen Dank!